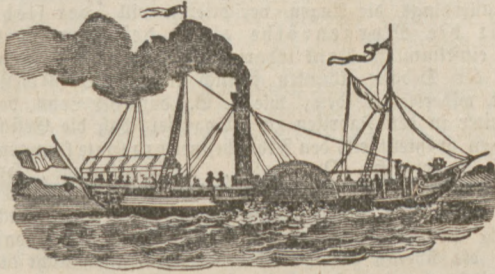


Danziger Dampfboot.

N^o 86.

Dienstag, den 14. April.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Abonnementspreis hier in der Expedition Portchaisengasse No. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.



1863.

34ster Jahrgang.

Inserate, pro Petit-Spaltzeile 1 Sgr., werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.

Inserate nehmen für uns außerhalb an:
In Berlin: Neumann's Centr.-Ztg.- u. Annonc.-Bür.
In Leipzig: Jllgen & Fort.
In Breslau: Louis Stangen.
In Hamburg-Altona, Frankf. a. M. Haasenstein & Vogler.

Telegraphische Depeschen.

Breslau, Montag, 13. April.

Die heutige Mittagsausgabe der „Breslauer Ztg.“ meldet: Zwischen Kolo und Konin hat ein Treffen stattgefunden, das zu Gunsten der Polen ausgefallen ist. Die Insurgenten sollen dort zu großen Massen angewachsen sein.

Warschau, Sonntag, 12. April.

Wielopolski tritt nicht von seinem Posten zurück, sondern bearbeitet in Gemeinschaft mit Berg den Reformplan, der nach der Besiegung des Aufstandes verlesen werden soll.

Paris, Montag, 13. April.

Der „Moniteur“ bringt heute folgendes Bulletin: Die von Oesterreich getroffenen Dispositionen sind so weit konform, um darzulegen, daß in der Polenfrage eine Uebereinstimmung zwischen den drei Höfen in der Art und Weise, wie bei dem Petersburger Kabinet zu agiren sei, hergestellt ist. — Der in St. Nazaire eingetroffene Dampfer „Florida“ bringt die Meldung, daß der Angriff auf Puebla am 16. März beginnen sollte.

London, Montag, 13. April.

Die „Times“ von Sonnabend bestätigt es, daß am Freitag Depeschen von London, Paris und Wien nach St. Petersburg geschickt sind, in denen die russische Regierung freundlich, aber verständlich gewarnt wird und wovon eine Abschrift überreicht werden soll. Pariser Blätter bringen dieselbe Mittheilung.

New-York, Mittwoch, 1. April.

Die Unionisten haben behufs der Vereinigung mit Banks Pensacola geräumt. Der Angriff der Conföderirten auf Williamsburg ist abgeschlagen worden. Die Berichte aus Mississippi lauten im Allgemeinen für die Unionisten ungünstig. Die Bewegung des General Banks gegen Fort Hudson ist mißlungen. Ein Corps der Conföderirten ist in Kentucky mit Verlust von 500 Mann geschlagen worden. 2000 Mann Conföderirte bedrohten Williamsburg. In Tennessee sind die Conföderirten bis in die Nähe von Morreesborough vorgerückt. — Nach Berichten aus Havanna war der Angriff auf Puebla am 19. v. M. noch nicht erfolgt.

Landtag.

Haus der Abgeordneten.

31. Sitzung, am 13. April.

Der Präsident Grabow eröffnet die Sitzung um 10½ Uhr. Mehrere Urlaubsgesuche sind eingegangen und werden genehmigt. Der Antrag des Abg. Reichenheim, betreffs des Baues der schlesischen Gebirgsbahn, wird der vereinigten Kommission für Handel und Finanzen überwiesen.

Die Kommission zur Vorberathung des Antrages des Abg. v. Rönne (Solingen), betreffend den preussisch-russischen Kartellvertrag, hat sich konstituiert und den Abg. v. Bonin (Genthin) zum Vorsitzenden gewählt.

Auf der Tagesordnung steht zunächst die Wahl eines Schriftführers, an Stelle des wegen Krankheit von dieser Funktion zurückgetretenen Abg. Ziegler. Die Stimmzettel werden abgegeben und die Verlesung der Wahlvorbehalten. Am Ministertisch sind Graf zur Lippe und Spenlyt erschienen. Den nächsten Gegenstand der Tagesordnung bildet der Bericht der vereinigten Kommission über das Justizwesen und für Handels- und Gewerbe- sachen über den Gesetzentwurf, betreffend die Rechtsverhältnisse der Schiffsmannschaften auf den Seeschiffen. Es erbält zunächst das Wort der

Abgeordnete v. Rönne (Solingen) gegen den Kommissionsantrag. Der Redner, der auf der Tribüne vollkommen unverständlich bleibt, vergleicht die analogen Bestimmungen des englischen Seerechts mit den Vorschlägen

der Kommission und kommt zu dem Schluß, daß die letzteren den vorhandenen Bedürfnissen nicht überall Genüge leisten. Redner hat daher, im Verein mit dem Abg. Meibauer, zu den §§. 25, 26, 28, 29, und 33 des Gesetzentwurfes Abänderungsvorschläge eingebracht und vertheidigt.

Der Abg. Behrend (Danzig) hat ebenfalls verschiedene Verbesserungsanträge zu den §§. 2, 3, 5, 14, 19 und 21 eingebracht und vertheidigt die Opportunität derselben eingehend. Im Verlauf seiner Rede nimmt er die preussischen Schiffskapitäne in Schutz gegen den Vorwurf, daß sie ihre Leute schlechter behandeln als die ausländischen Kapitäne. Es sei heute eine ähnliche Ansicht hier ausgesprochen worden, und er fühle sich gedrungen, zu erklären, daß er, da er in einer Seestadt seinen Wohnort habe, diese Ansicht für eine völlig falsche halten müsse, die englischen, russischen, dänischen u. Kapitäne behandeln ihre Leute jedenfalls viel schlechter, als die preussischen. Im Uebrigen sei strengste Aufrechthaltung der Ordnung und des Gehorsams nirgends nothwendiger, als auf den Seeschiffen, das sei notorisch. Ferner beleuchtet der Redner eingehend die Nebelstände und Anzulänglichkeiten, welche es mit sich bringe, wenn der Schiffer dem Steuermann ein Führungsattest erteilen solle, wie es der Kommissionsentwurf verlange. Er bitte dringend, diese Bestimmung des Gesetzes nicht anzunehmen. (Schluß morgen.)

Kundschau.

Berlin, 11. April.

— Das „Mil.-W.-Bl.“ veröffentlicht folgende Allerhöchste Cabinets-Ordre: Auf Ihren Vortrag bestimme Ich, daß in der Flotten-Stamm-Division, mit Rücksicht auf deren besondere und eigenthümliche Verhältnisse, die Versorgungs-Berechtigung durch eine 12 jährige Dienstzeit, darunter mindestens eine 5jährige als Unteroffizier, erworben wird. Bei den Schiffsjungen soll die versorgungsberechtigte Dienstzeit vom 17. Lebensjahre abgerechnet werden. Auch soll den betreffenden Schiffsjungen, bei in Folge des Dienstes eingetretener Invalidität, die Dienstzeit von dem Zeitpunkt ab gerechnet werden, wo sie zur ersten Einschiffung gelangen. Berlin, den 19. März. (gez.) Wilhelm. (gegenges.) v. Roon.

— Sonnabend Vormittags 11 Uhr fand die Einweihung eines mit Allerhöchster Bewilligung von den Eltern der mit der „Amazone“ im November 1861 untergegangenen Marineoffizieren und Kadetten, diesen und ihren Kameraden errichteten Denkmals statt. Dasselbe besteht aus einem etwa 20 Fuß hohen Obelisk von schlesischem Granit, auf Stufen ruhend. Der Sockel trägt an den 4 Seiten Bronzeplatten mit den Namen sämmtlicher Offiziere, Kadetten, Matrosen, Handwerker und Schiffsjungen der „Amazone“ die Vorderseite des Obelisks mit goldenen Buchstaben den Namen des Schiffes und die Zeit des Unterganges nebst Kreuz und Anker, die Rückseite einen Kranz mit der Widmung: „Den geliebten Kindern die trauernden Eltern.“ Die Feier hatte einen einfachen und würdigen Charakter. Sie war eigentlich nur für die Familienmitglieder bestimmt, die sich dazu von nah und fern sehr zahlreich eingefunden hatten; doch waren auch viele andere theilnehmende Personen zugegen. Der Admiral Prinz Adalbert, der Marineminister v. Roon, alle hier anwesenden Offiziere, Kadetten und Mannschaften der Marine, Generalfeldmarschall Freiherr v. Wrangel und eine zahlreiche Generalität wohnten der Feier bei. Um 11 Uhr erschien Se. Königl. Hoh. der Kronprinz (Se. Maj. der König waren zur Besichtigung der Truppen in Potsdam abwesend), worauf die Feier mit einem vom Königl. Domchor vorgetragenen Gesange begann. Einen tieferegreifenden Eindruck machte es, als bei der

Enthüllung des Denkmals die in tiefer Trauer gekleideten Mütter und weiblichen Verwandten der Untergegangenen ihre Kränze auf den Stufen desselben niederlegten. Der Prediger des Invalidenhauses, Hanstein, hielt die Weiberede, in der er daran mahnte, daß dieser Stein ein Denkmal großer Trübsal, aber auch treuer Pflichterfüllung bis zum Tode und inniger Liebe der Hinterbliebenen sei. Keiner der 114 Männer und Jünglinge, die am 28. April 1861 von Danzig auf der „Amazone“ zu einer Uebungsfahrt nach Lissabon in See gegangen (das Schiff passirte am 1. November Helsingör), sei nach dem unerforschlichen Rathschlusse Gottes zurückgekehrt, aber sie seien gestorben in ihrem Berufe, treu ihrem Gott, treu ihrem Könige und ihrer Pflicht und noch aus der Tiefe des Meeres hätten sie als Mahnung an die Lebendigen ein heiliges Wahrzeichen zurückgelassen: die Flagge mit den königlichen Farben der Hohenzollern. Darum möge dies Denkmal auch den Lebenden eine Mahnung bleiben an die Treue für Gott, König und Pflichterfüllung bis zum Tode. — Ein Choral des Domchors schloß die Feier, nach welcher Se. Königl. Hoheit der Kronprinz noch die Offiziere und Mannschaften der Marine zu einer Ansprache um sich versammelte. Se. Königl. Hoheit sprach den lebhaften Antheil aus, den er dem Gedächtnis der jungen Waffe nehme. Wie traurig auch die Veranlassung des Denkmals sei, die Feier dürfe keinen trüben Eindruck auf sie machen. Denn wie das kürzlich errichtete Denkmal bei Gibraltar die erste Waffenthat der jungen Marine feiere, so gälte dies Denkmal der treuen Pflichterfüllung für König und Vaterland bis in den Tod und solche Treue sei ihre Ehre und wollten sie sich alle als Preußen bewähren, wenn Gott es so bestimmt. Die große Theilnahme, welche der Verlust der Trauernden auch bei der heutigen Feier gefunden, wird ihnen ein neuer Trost sein. Das einfach-würdige Denkmal, künftig von Blumenanlagen umgeben, steht in dem Invalidenpark, dem Eingang von der Invalidenstrasse gegenüber.

Von der italienischen Grenze, 7. April. Die Nachrichten aus Neapel lauten wiederum sehr betrübend; offenbar hat der Frühling des Brigantentwefens wieder sehr gefördert. Schmerzlich wird der König — ob schon mailänder und neapolitanische Blätter das Gegentheil versichern — Neapel früher besuchen als die Sicherheit wenigstens in den nächsten Umgebungen vollständig hergestellt ist. Da binnen wenigen Tagen das Parlament wieder zusammentritt, so wird eine Debatte über den Brigantaggio, nachdem Hr. Massari den ersten Bericht in geheimer Sitzung abgestattet hat, nicht lange auf sich warten lassen. Eine ganze Reihe von neapolitanischen Deputirten wird — jeder nach seiner Ueberzeugung — ein spezifisches Heilmittel vorschlagen und wir dürfen uns auf ein halbes Duzend Sitzungen über diesen Gegenstand gefaßt machen. Das Project des Generals Griffini, ein berittenes Bersaglieri-Corps gegen diese Briganten zu bilden, wird jedenfalls vom Kriegsminister Della Rovere und einer beträchtlichen Zahl von Abgeordneten befürwortet werden. Hoffen wir, daß letztere sich zur rechten Zeit einfinden mögen, damit sich nicht der Scandal wiederholt, daß das Parlament vor leeren Bänken eröffnet werden muß. — Ritter Mattei will sich noch immer nicht geneigt zeigen das Marine-Portefeuille zu übernehmen; es wurden daher neue Anträge gleichzeitig an mehrere Personen gemacht und gerade dieser Umstand ist es, der von der Annahme abschreckt. — Ueber die Reise-

Kosten der s. g. Brigantiercommission sind übertriebene Gerüchte in Umlauf gesetzt: die Kosten belaufen sich nicht höher als auf 18,000 Francs. — Die Umgegend des Comer Sees bei Lecco, Como und auch bei Bergamo ist wieder sehr unsicher. In der Via S. Ambragio in Mailand wurde bei Tagesanbruch ein elegant gekleideter Mann röchelnd und in seinem Blute schwimmend gefunden, er hatte an seinem Körper 10—12 Hiebe und Stichwunden.

Petersburg, Sonntag, 12. April, Abends. Der Wortlaut des Kaiserlichen Manifestes vom 31. März (12. April neuen Stils) ist folgender:

„Seit dem Eintreffen der ersten Berichte von Anordnungen, welche in dem Königreiche Polen ausgebrochen, sind Wir dem Antriebe Unseres Herzens gefolgt und haben erklärt, daß Wir die polnische Nation nicht für die Agitation verantwortlich machen wollen, die für sie selbst die unglücklichsten Folgen gehabt hat. Wir haben sie nur den Aufreizungen zugeschrieben, welche seit langer Zeit im Auslande von einigen Individuen ausgegangen sind, denen lange Jahre eines unfruchtlichen Lebens es zur Gewohnheit gemacht haben, Anordnungen und Gewaltthatigkeiten anzuführen und im Dunkeln Komplote anzuspinnen, die bei ihnen die Gefühle, welche man der Liebe für die Menschheit schuldet, erstickt, und ihnen selbst den Gedanken einflößen konnten, die Rationalehre durch Verbrechen zu befehlen. Diese Kundgebungen eines anderen Zeitalters, welche seit langer Zeit durch den Nichterspruch der Geschichte abgeurtheilt sind, stimmen nicht mehr mit dem Geiste unserer Zeit überein. Die gegenwärtige Generation muß es sich zur Aufgabe machen, das Wohlsein des Landes nicht durch Ströme von Blut, sondern auf dem Wege des ruhigen Fortschrittes zu begründen. Dies ist der Zeitpunkt, den wir uns gesetzt haben, als Wir im Vertrauen auf den göttlichen Schutz vor Gott und Unserem Gewissen den Eid geleistet haben, Unser Leben dem Glücke Unserer Völker zu weihen. Wenn Wir aber diesen Eid der uns für immer heilig bleiben wird, in seiner ganzen Tragweite erfüllen wollen, müssen Wir des Bestandes aller Menschen sicher sein, welche es mit ihrem Vaterlande wohl und aufrichtig meinen, und die ihre Ergebenheit nicht auf interessirte Berechnungen oder verbrecherische Versuche, sondern auf die Aufrechterhaltung der öffentlichen Ruhe und unter den Schutz der Gesetze stellen.“

In Unserer Fürsorge für die Zukunft des Landes wollen Wir alle vergangenen Akte der Empörung der Vergessenheit übergeben. Demgemäß bewilligen Wir, von dem sehnsüchtigen Wunsche befehle, dem Blutvergießen, welches eben so fruchtlos für die einen als schmerzhaft für die anderen ist, ein Ziel zu setzen, allen Unserer Unterthanen im Königreiche, welche sich bei den letzten Unruhen betheiliget haben, vollständige Verzeihung, wenn ihnen für andere Verbrechen oder für in den Reihen Unserer Armee verübte Vergehen keine Verantwortlichkeit zur Last fällt und wenn sie bis zum 1. (13.) Mai die Waffen niederlegen und zum Gehorsam zurückkehren. Uns liegt die Verpflichtung ob, das Land vor der Wiederkehr jener ordnungswidrigen Agitationen zu bewahren und seinem politischen Leben eine neue Aera zu eröffnen. Diese kann nur durch eine rationelle Organisation der Autonomie in der Lokalverwaltung, als Grundstein des ganzen Gebäudes, eingeführt werden. Wir haben in den dem Königreiche durch uns verliehenen Institutionen die Grundlagen dazu gegeben; zu Unserem aufrichtigen Bedauern hat aber das Resultat noch nicht der Prüfung der Erfahrung unterworfen werden können, in Folge der Aufreizungen, welche an die Stelle der für jede Reform unerlässlichen Bedingungen der öffentlichen Ordnung Chimären der Leidenschaft gesetzt haben.

Indem Wir auch heute noch diese Institutionen in ihrer Integrität aufrecht erhalten, behalten Wir uns vor, wenn sie sich in der Praxis bewährt haben werden, mit deren weiterer Entwicklung nach den Bedürfnissen der Zeit und des Landes vorzugehen. Nur allein durch das Vertrauen, welches das Land unsern Absichten gegenüber zeigen wird, wird das Königreich Polen die Spuren des gegenwärtigen Unglücks verwischen und sicher auf das Ziel losgehen können, welches unsere Fürsorge ihm bezeichnet. Wir rufen hierzu den göttlichen Beistand an, damit es uns vergönnt sei, das, was Wir immer als unsere Mission betrachtet haben, zu erfüllen.“

Petersburg, den 31. März 1863.

gez. Alexander.

Konales und Provinzielles.

Danzig, den 14. April.

[Danziger Handwerker-Verein.] In der gestrigen (14ten) Sitzung setzte Hr. Mechaniker Jacob sen seinen Vortrag „über den Stand der heutigen Industrie“ fort und zeigte sich die durch denselben angeregten Betrachtungen sofort in der sich daran knüpfenden Debatte. Ausgehend von neuerdings vorgekommenen Unglücksfälle, denen die Anwendung des Wolfram-farbenen Natrons hätte vorbeugen können, recapitulirte Hr. J. noch einmal die wohlthätige Seite der Erfindungen, namentlich der Maschinen, insofern sie den Zwecken des Erwerbslebens dienen, betonte jedoch mit Recht das Junktwejen, durch dessen Zwang der äußere und internationale Verkehr gehemmt werde. Nachdem die Volkswirtschaftslehre und die Naturwissenschaften (besonders Physik und Chemie) als diejenigen Wissenschaften bezeichnet waren, welche das Leben vorzugsweise bereicherten, widerlegte Hr. Jacob sen in klarer Weise die Anklagen, welche heut zu Tage von den Gegnern gegen die heutige Industrie geschleudert würden, als entwerde sie die Menschen, mache sie unfähig Gut und Blut zu opfern, entziehe namentlich dem Landmann die Arbeitskräfte, störe die Gesundheit, befördere das Proletariat, ledere das Familienleben, befördere den Unglauben u. s. w. Alle diese Anklagen, in sofern deren Erscheinungen wirklich hervortreten, liegen tiefer in un-

fern socialen Verhältnissen — auch bei der Maschine heiße es z. B. ebenso gut: Bete und arbeite! Die Schnelligkeit der heutigen Production solcher Dinge, an denen ein Mensch oft Tage lang gearbeitet, durch Maschinen in wenig Stunden erreicht, ist nicht das einzige Verdienst der heutigen Industrie, sie macht überhaupt das Leben menschlicher und die Technik hat eine ehrenwertere Stellung gewonnen, zumal die heutige Industrie auch darin ihr Recht erlangt, daß in den Schulen schon frühe darauf Rücksicht genommen wird. Es erfolgte nun einige genaue statistische Angaben über die heutige Baumwollenfabrikation (von dem Einflusse des unseligen Krieges vorläufig abgesehen), über die Buchdruckerkunst, über die Papier-Maschine durch die Mammuth-Pressen u. s. w. Jedenfalls tritt die Arbeit als solche überall mehr hervor und somit auch die Arbeiter und wer sich allerdings die Augen verschließen will, der sieht nicht die Morgenröthe einer besseren Zeit. Der einstimmigste Dank lohnte den Herrn Vortragenden. Bei der Debatte konnten freilich manche Vorurtheile nicht widerlegt werden, wie z. B. daß der Lohn der Arbeiter in den Fabriken zu geringe sei, daß die Erfindungen größtentheils den Fabrikbesitzern zu Gute kommen, u. s. w. bis Hr. Dr. Hein, der Vorsitzende, Hr. Teschläßki u. A. darauf hinwiesen, wie der Arbeiter eben heute ein höheres Bedürfnis in sich fühle, auch geistig zu genießen, und nicht nur zu arbeiten, daß aber die überall gesteigerten Lebensbedürfnisse nicht die Schuld der heutigen Industrie wären. Wie sonst gab die Debatte ein freundiges Zeugniß von der inneren Regsamkeit des Vereins und der Vorsitzende konnte daher manche Abschweifung vom eigentlichen Streitpunkte gestatten, um die freie Rede sich selbst entwickeln zu lassen. Hr. Dr. Brandt beantwortete auch die Frage: Auf wessen Kosten Pompeii ausgegraben werde (auf Kosten der Stalienischen Regierung) und gab in aller Kürze ein Bild der bisher Neapolitanischer Seite mit so großer Eifersucht betriebenen Ausgrabungen. Außerdem wurden noch mehrere Fragen beantwortet, meistens technische durch Hr. Jacob sen und Hr. Hoffmann. Am meisten Interesse erregte die Mittheilung, daß Schwefelsäure zur Gerbung des Leders angewendet werde. Erfolg aber nicht rechtzeitige Waschung, so wird das Leder zerfressen, wie es von Berlin aus geschehen. Unter den geschäftlichen Sachen ist die wichtigste, daß der Handwerker-Verein auch im Sommer alle 3—4 Wochen einen regelmäßigen Vortrag bieten wird. Inzwischen wird der Sitzungs-Saal um das Doppelte vergrößert werden. Nächsten Montag hält Hr. Oberlehrer Tröger einen Vortrag: „Ueber artefizielle Brunnen.“ x.

Herr Dr. M. Neumann hielt gestern vor einer zahlreichen Versammlung des Gesellen-Vereins im großen Gewerbehause einen Vortrag über Gewerbefreiheit. Der Herr Vortragende behandelte das Thema in der bekannten geistvollen und kenntnißreichen Weise und äentete lebhaften Beifall.

Wie es heißt, wird Frau von Barendorf vom Kgl. Hof-Theater zu Hannover vor dem Schluß dieser Saison auf der Bühne des hiesigen Stadt-Theaters noch Gastrollen geben.

Die Aufführung der Antigone mit der Musik von Felix Mendelssohn-Bartholdy, welche bereits am vorigen Sonnabend im großen Schützenhause stattfinden sollte, wird wahrscheinlich bis zu Ende dieses Monats verschoben werden.

Königsberg, 13. April. Oberst v. Stahr, bisher Kommandeur des 1. Dstpr. Grenadierregiments Nr. 1, ist zum Kommandeur der 5. Infanteriebrigade, und der Oberstlieutenant v. Beer, 2. Thüringischen Infanterieregiments Nr. 32, unter Stellung à la suite des 1. Dstpr. Grenadierregiments Nr. 1 mit der Führung desselben beauftragt.

Die Eisbeschaffung ist für mancherlei Gewerbetreibende mit vielerlei Kosten und Umständen verbunden. Die von Jahr zu Jahr riesiger Ausdehnungen annehmende Brauereibauerei Herrn Schieferdecker's in Ponnarh, die den sehr großen Eisbedarf für ihre kolossalen Lagerbier-Kellerräume in Ponnarh bisher jährlich bis aus den neben dem Fort Friedrichsburg liegenden Pregelarmen anschaffen lassen mußte und dafür allein jährlich Tausende von Ausgaben hatte, läßt jetzt dicht neben der Ponnarther Brauerei ein für 5000 Tbr. acquirirtes, mehrere Morgen großes Territorium zu einem Teiche ausgraben und sodann, lediglich zur bequemeren Eisgewinnung, mit Wasser füllen. Für den Sommer dient das große Wasserbassin, das den Ort nun sehr viel romantischer gestaltet, zu Wasser-Spazierfahrten, Fischangeln, Fischfängen, Wasser-Feuerwerken für die den Ort besuchenden Königsberger.

Nachrichten aus Posen und Polen.

Warschau, 9. April. Einem heute hier umlaufenden Gerüchte zufolge soll ein großes Treffen bei Kalisch stattgefunden haben. Der Verlust soll von beiden Seiten sehr bedeutend sein, man spricht von 2000 Russen und 1000 Polen. — Auch bei Mszczonow soll ein Zusammenstoß gewesen sein. — General Berg hat sich bei der ersten Vorstellung der hier kommandirenden Generale sehr unzufrieden geäußert. Er erklärte den Herren mit dünnen Worten, „daß, wie er bemerke, sie zu sehr ihr Leben im Dienste des Kaisers schonen“, und empfahl ihnen mehr Energie zu entwickeln. — Nikolaus Epstein ist vom Kriegsgerichte zum Tode verurtheilt worden. Der Großfürst Statthalter hat das Urtheil auf 12 Jahre schwere Kerkerstrafe in Sibirien gemildert. Diese Nachricht hat auf den Vater des jungen unglücklichen Mannes einen so tiefen Eindruck gemacht, daß er augenblicklich vom Schlage gerührt wurde, und man für sein Leben fürchtet.

Nach allen im „Dziennik Powszechny“ veröffentlichten Rapporten gelangen wir durch Summirung der vom 23. Jan. bis zum 27. März, d. h. im Verlaufe zweier Monate gelieferten Gefechte zu folgenden Resultaten: Im ganzen Umfange von Congress-Polen fanden am 23. Jan bis 27. März 61 Treffen statt. Von den Insurgenten wurden getödtet 6193, verwundet 67, gefangen 1177; zusammen 7437. Von den russischen Truppen wurden getödtet 61, verwundet 192, gefangen 9; zusammen 262. Die wiener „General-Corr.“ macht hierzu die Bemerkung: „Aus der Vergleichung des Verlustes der Insurgenten an Todten in der Zahl von 6193 Mann mit dem offiziell zugestandenem russischen Verluste von 61 Mann ergibt es sich, daß die Insurgenten mehr als hundert Mal so viel verloren, als die russischen Truppen, welche durchschnittlich bei jedem Treffen nur einen Todten (gewöhnlich einen Kosaken) verloren. Die Anzahl der Gefechte beträgt nämlich 61, der russische Verlust an Todten ebenfalls 61. Diese Mißverhältniß zwischen der von der russischen Regierung offiziell angegebenen Anzahl der Todten, Verwundeten und Gefangenen auf russischer und polnischer Seite — selbst kaum glaublich, wenn die Insurgenten nur Feigabeln, Dreschflegel und Küchenmesser bewaffnet gewesen wären — beweist entweder ein monströses Verheimlichen der russischen Verluste, oder es würde darthun, daß die Russen die von ihnen mehrlos ermordeten Einwohner zu den gefallenem Feinden rechnen.“

Stadt-Theater.

Herr Eugen Degele hat am vorigen Sonntage sein diesmäliges Gastspiel auf unserer Bühne vor vollem Hause mit einer in jeder Hinsicht ausgezeichneten Darstellung des „Templers“ beschloffen. Zur Vervollständigung unserer Referate über das Gastspiel wollen wir jedoch noch nachtragen, daß Herr Degele am vorigen Donnerstag den „Figaro“ im „Barbier von Sevilla“ gab und daß er den intriguirenden, schlaun Barbier mit einer Eleganz und Wahrheit spielte, die ein sorgfältiges Studium der Rolle unabweislich erkennen lassen. Gesanglich stütete er denselben vortrefflich aus und erntete überhaupt mit der ganzen Leistung wohlverdienten Beifall seitens des Publikums. Doch was sind alle seine trefflichen Leistungen gegen seinen „Templer“? Marichner's „Templer und die Jüdin“ ist eine Oper, die ihren spezifisch deutschen Character unverkennbar an der Stirn trägt. Durch Reichthum an herrlichen Melodien ausgezeichnet, ein Muster deutscher Sorgfalt und deutscher Gründlichkeit in ihrer gefanglichen und instrumentalen Bearbeitung setzt sie eben in jeder einzelnen Partie einen ganzen Musiker und fast an jedem Notenpulte einen ganzen Componisten voraus. Jede Partie ist von dem Componisten so ausgestattet, daß der Darsteller derselben seiner Befähigung vollständige Anerkennung verschaffen kann, wenn er sich mit Fleiß auf die Ausführung derselben verlegt und mit Glück die Schwierigkeiten überwindet, die sich ihm zahlreich in den Weg stellen. Vor Allem aber ist der „Templer“ glänzend bedacht. — Der durch ein widriges Geschick zum Templer gewordene Ritter, den „Gefühl und Natur der weiblichen Schönheit zu Füßen“ zu liegen treibt — welchen Seelenschmerz muß dieser zur Ehelosigkeit wider Willen verbannte Mann erdulden! Wenn er sich nun in der glühenden Liebe zu der verachteten Jüdin die Befriedigung seines inneren Dranges verspricht, darf es da verwundern, wenn er mit aller Kraft seiner großen Seele sich dem Gefühle für sie hingiebt und diesem Ehere und Alles was er besitzt opfert, — nur um sie zu besitzen? — Den Seelenschmerz zeichnet der Componist sowohl als der Dichter in der großen Templerarie, aber auch die Klage, daß die geliebte Jüdin ihn verschmäht, schlägt in wehmüthigen Akkorden durch. Und nun das Duett im dritten Acte, wo die leidenschaftliche Gluth sich bis zum beginnenden Wahnsinn steigert, wo der Templer singt: „Im Fieber pocht mein Herz, dumpf ist mein Sinn, kaum weiß ich was ich thu' und wo ich bin“ — ist das nicht die Sprache eines Rasenden und darf der Darsteller desselben auch nur eine Secunde ruhig auf den Brettern stehen? — Nicht im Kampfe fällt er, denn: „Ha! leblos liegt er da, doch unverfehrt von Feindesschwert, ein Gottesurtheil wie ich keines sah!“ ihn trifft der Schlag. — So liegt also der Höhepunkt der ganzen Oper in der Templerarie und in dem Duett des dritten Actes zwischen dem „Templer“ und „Rebecca“. Beides sind Meisterwerke, die zu ihrer Aufführung völlig durchgebildete Künstler, die mit großartigen Stimmteilen ausgerüstet sind, voraussetzen; — dann aber auch jedesmal von durchschlagender Wirkung sind. Herr Degele bringt der Partie die nöthigen Mittel in reichlichem Maße zu; den eben entwickelten Grundfäden gemäß hat er sie psychologisch richtig aufgefaßt und daß er sie im Sinne des Componisten zur Darstellung bringt, dafür bürgt der Umstand, daß er als früheres Mitglied der Hofbühne in Hannover unter Warschner's persönlicher Leitung die Rolle studirt und gesungen hat. Bei der vorgestrichen Darstellung ließ der erste Act das Publikum etwas kalt; nur das Duett des „Templers“ mit „Rebecca“ schlug ein. Im zweiten Acte sang Herr Degele die große Templerarie, vor der sich mancher Baritonist fürchtet, bis auf zwei geringe Auslassungen vollständig. Nach dem ersten Abzuge erscholl ein stürmisches „Bravo!“ durch das Haus, nach dem zweiten ebenso und am Schlusse der kolossalen Arie wurde der wackre Sänger durch wohlverdienten Hervorruf bei offener Scene geehrt. — Gleichen Beifall und Hervorruf bei offener Scene brachte das Duett im dritten Acte hervor. Von Fräul. Hülgert h „Rebecca“

wurde Herr Degele namentlich in diesem Duett sehr wirkungsvoll unterstützt. — Wenn wir hiernach die Darstellung des „Templers“ durch Herrn Degele eine glänzende nennen müssen, so dürfen wir nicht ein gleiches Lob den übrigen Darstellern spenden. In einzelnen Fällen machte die Aufführung den Eindruck einer unfertigen Leistung und einzig und allein trugen die übrigen Darsteller, der eine mehr, der andere weniger die Schuld davon. Selbst Fräul. Hülgerth können wir nicht ganz von dieser Schuld frei sprechen; mochte Indisposition, zu große Höhe der Partie oder sonst immer ein Umstand einwirken; genug Fräul. Hülgerth sang stellenweise nicht ganz so correct, wie wir es von der wackern Sängerin gewohnt sind. Mag sein, daß sie uns in etwas verwöhnt hat; denn ihre Leistungen waren, abgesehen von diesen kleinen Fehlern, recht gute. Herr Sonnenleithner, „Joanboe“ war in gesanglicher Hinsicht recht brav, nur hatte er sich seine Leistung zu bequem gemacht; im zweiten Acte ließ er die Arie „Es ist dem König Ehr und Ruhm u. s. w.“ aus und als im dritten Acte seine Ballade „Du stolzes England“ mit dem diesem Liede jedesmal folgenden Applaus aufgenommen und stürmisch da Capo verlangt wurde — verneigte sich Herr S. und verschwand hinter der Scene. Uns fiel bei der Gelegenheit jener Calcant ein, der genau wußte wie viel Irat er zum Credo liefern mußte und seinen Balg weiter trat, als ein neuer Organist mehr Wind gebrauchen wollte. Von dem „Sinfiedler Tod“ entwarf Herr Fary ein Charakteristisches Bild; gesänglich statete er den scheinheiligen Schlemmer genügend aus, nur verließ er sich in dem Barfüßlerliede zu sehr auf die Mitte des Profeniums, von wo aus der Ruf „zweiter Vers“ beim Schweigen mehr Heiserkeit. — Den Großmeister „Beaumanoir“ sang Hr. F. Fischer und würde die Partie gewiß wacker wie immer durchgeführt haben, wenn er nicht durch heftiges Unwohlsein diesmal daran behindert gewesen wäre. Herr Bieler leistete als „Wamba“ recht gutes und Hr. Höfel war als „schwarzer Ritter“ auszeichnend. Fräul. Hofrichter figurirte diesmal als Novena — nur auf dem Theaterzettel, auf der Bühne war sie durch eine Statistin vertreten, man hatte die Partie musikalisch ganz fallen lassen. Die Chöre, namentlich das Orchester ließen es mehrfach an der nöthigen Correctheit fehlen. — Die übrigen Darsteller verdienen Lob. **

Gerichtszeitung.

Criminal-Gericht zu Danzig.

[Drei Waschfrauen] erdienen gestern auf der Anklagebank, die in Gemeinschaft mit einander ein sehr umfangreiches Diebstahlsgeheimnis getrieben, aber endlich, nachdem sie in ihren Waschtüchern zu keck gewesen, banquerott gemacht und sich gegenseitig ins Gefängnis gebracht haben. Es waren: 1) die Wittve Wilhelmine Schievelbein, 38 Jahre alt, 2) die Arbeiterfrau Amalie Schulz, 38 Jahre alt, 3) die Wittve Katharine Sorzaga, 53 Jahre alt. Diese 3 Frauen waren in der Zeit von Anfang des vorigen Jahres bis zur Mitte März dieses Jahres in der Wirthschaft des Hotels de Berlin hieselbst als Wäscherinnen beschäftigt. Jede erhielt täglich 7 Sgr. Arbeitslohn und freie Beköstigung. Sie hätten zufrieden sein sollen, eine so gute Stelle zu haben. Indessen regten sich Diebstahlsgeheimnisse in ihnen, denen sie, indem eine von der andern verführt wurde, nicht widerstanden. Vor einiger Zeit bemerkte die Aufseherin der Wäsche des Hotels, Frau Buchheim, daß ihr Servietten, Handtücher und andere Stücke fehlten; sie beklagte sich hierüber bei den Waschfrauen und sagte, daß wahrscheinlich diebische Hände unter die Wäsche gefahren seien. Die eine der Frauen antwortete: Hier im Hause sind wir alle so rein wie die Sonne. Wenn hier Diebe ihr Spiel treiben; so kommen sie von außen; wir Waschfrauen haben unsere Hände zum Waschen, aber nicht zum Stehlen. — Gegen die Mitte des vorigen Monats verschwanden wieder mehrere werthvolle Stücke aus dem Wäschevorrath des Hotels. Der Verdacht, daß die Waschfrauen, welche stets so große Ehrlichkeit zu erhebeln gesucht, die Stücke gestohlen, lag nahe. Frau Buchheim wandte sich an die Polizeibehörde und theilte derselben ihre Verdachtsgründe mit, in Folge dessen sofort in der Wohnung der Schulz eine Hausdurchsuchung unter Leitung des Herrn Polizeicommissarius Schmidt vorgenommen wurde. Diese Hausdurchsuchung lieferte ein überraschendes Resultat; man fand eine Menge werthvoller Sachen, die zwar in einem großen vornehmen Hotel, aber nicht in einer Arbeiterwohnung am Plage sind. Diefelben wurden denn auch von dem Besitzer des Hotels de Berlin, Herrn Wassermann, als sein Eigenthum recognoscirt. Hausdurchsuchungen, die bei der Schievelbein und der Sorzaga vorgenommen wurden, ergaben ganz gleiche Resultate. — So unverhofft entdeckt zu werden, hatte wohl keine der Diebin vermuthet, und alle Drei legten im ersten Schreck sofort ein offenes Geständniß ab. Nachdem sie fast 4 Wochen in der Haft gesessen und sich von dem Schrecken etwas erholt hatten, waren sie zu der Meinung gekommen, ihr ursprüngliches Geständniß modificiren zu müssen. Das bewies ihr Benehmen auf der Anklagebank. Jede bestrebt sich in ihrer Verteidigung zu beweisen, daß sie von den im Hotel de Berlin gestohlenen Sachen am wenigsten sich angeeignet. — Das Register von diesen ist, wie aus der Anklage hervorgeht, ein ziemlich langes und buntes. Es werden in demselben angeführt: Servietten, Handtücher, Bettbezüge, Hemden, Stühle, Messer, Gabel, Bratenschüssel, Untertassen, Desserteller, Tischtücher u. s. w. Der Werth sämtlicher Sachen, die aller Wahrscheinlichkeit nach von den drei Frauen in der Zeit von kaum 1½ Jahr dem Herrn Hotelbesitzer Wassermann gestohlen worden, beläuft sich auf 300 Thlr. Die bei der Schievelbein vorgefundenen gestohlenen Sachen hatten einen Werth von 63 Thlrn. Dagegen konnte nur jeder der beiden andern Angeklagten eine Summe von 20 und einigen Thlrn. nachgewiesen werden, um welche sie das Eigenthum des

Hrn. Wassermann beschädigt. Alle drei scheinen eine große Schlaueit im Uebersehtbringen des gestohlenen Guts entwickelt zu haben. So wurden aus den gestohlenen feinen Bettüberzügen, von denen jeder 10 Thlr. kostete, Hemden gemacht, welche sie an Matrosen verkauften. — Der Herr Staatsanwalt führte in seinem Plaidoyer aus, daß die gemeinsame Theilnahme aller drei Angeklagten an dem Diebstahl durch die Verhandlung vollkommen erwiesen sei. Ob die Eine oder die Andere bei der Ausführung desselben etwas mehr oder weniger Raffinement und Verwegenheit entwickelt habe, darauf käme es nicht an; auch sei es gleichgültig, ob bei der Einen oder Andern mehr gestohlenen Guts gefunden worden. Unzweifelhaft fest stehe es, daß die drei Angeklagten ein Compagniegeschäft getrieben und daß jede derselben sich so viel Schlaueit zugetraut, um bei der Abrechnung ihren Vortheil wahr zu nehmen. Nach dem Plaidoyer beantragte der Herr Staatsanwalt für jede der drei Angeklagten eine Gefängnisstrafe von einem Jahr, Ehrenverlust auf die Dauer eines Jahres und Stellung unter Polizei-Aufsicht auf gleiche Dauer. Der hohe Gerichtshof schloß sich der Ausführung des Herrn Staatsanwalts an und erkannte dem Antrage gemäß.

Literarisches.

Geschichte der Tanzkunst von Albert Czerminski. Leipzig, bei F. F. Weber.

Das Gefallen an dem, was unter den verschiedenartigsten Modificationen „Tanz“ genannt wurde, ist uralte und tief in der menschlichen Natur begründet. Alle Nationen, alle Himmelsstriche kennen den Tanz, und überall hat er sich eigenthümlich, dem Lande, dem Charakter des Volkes, dem Klima, den Vorstellungen und Umgebungen der Menschen gemäß, ausgebildet. Man könnte den Tanz eine Musik des Körpers und der Formen nennen und den kunstvoll ausgebildeten als das Drama der Mimik bezeichnen. Wir verstehen aber unter dieser Bezeichnung nur jene herrlichen Nationaltänze der verschiedenen Völker, welche sich aus ihrer bewußten Nothwendigkeit nach und nach zur bewußten Schönheit entwickelt und als ächte Volkspoesie des Körpers und der Formen mit ihrem graziösen Adel in kunstreicher Einfachheit sich seit Jahrhunderten erhalten haben, während die Menge der vom modischen Geleite aus diesen Urtypen geschaffenen Abarthen eben so schnell verschwindet wie sie entsteht.

Die Historiker sind gar zu sehr geneigt, nur den Erscheinungen ihre volle Aufmerksamkeit zu schenken, welche durch weitreichende Folgen und Wirkungen hervorrufen. Erst in der jüngsten Zeit hat sich die Geschichte mit größerem Interesse der Betrachtung des Culturlebens zugewandt und eingesehen, wie einseitig es ist, wenn sie nur Staatsumwälzungen, Kriege und Schlachten, den religiösen Glauben, die Werke der Kunst und der Wissenschaft als das Wichtige im geistigen Leben der Völker schätzt, dagegen die Gebräuche und Sitten, wie sie das Familienleben, die mannigfachen Erscheinungen der bürgerlichen Gesellschaft, die gefelligen Verhältnisse beherrschen, als werthloses Beiwerk behandelt, was ebenso gut der Vergessenheit übergeben werden könnte. Der Tanz ist vorzugsweise ein Moment des gefelligen Lebens, und so ist denn die Geschichte der Tanzkunst von Herrn Albert Czerminski hieselbst ein Beitrag für die Erkenntnis dieser bisher wenig beachteten und doch höchst wesentlichen Seite des menschlichen Culturlebens.

Der Verfasser beginnt mit den alten ägyptischen Tänzen, geht zu den Juden, Griechen und Römern über, betrachtet die Kirchentänze, den Verfall der Tanzkunst im Mittelalter, die Wiederbelebung derselben durch die Italiener gegen das Ende des 15. Jahrhunderts und gelangt so zu der neueren Entwicklung des Tanzes, welcher der bei weitem größere Theil des Buches gewidmet ist. Wir theilen als Probe ein Fragment des Werkes mit.

„Im ersten Jahrzehent unseres Jahrhunderts verschwanden die so lange beliebten französischen Contretänze plötzlich aus den Tanzsälen, um der lebhaften Ecossaise wieder Platz zu machen. Ihr erstes Erscheinen in den Tanzsälen der vornehmen Welt fällt in das Jahr 1760, wie wir aus Voltaire's Briefen ersehen, wo viel von der Ecossaise die Rede ist, in der Madame Denis, Voltaire's Nichte besonders glänzte. Sie war übrigens schon weit früher mit Zugrundelegung eines schottischen Nationaltanzes von französischen Balletmeistern für das Theater umgestaltet und in den Salons eingeführt, dann aber lange Zeit wieder vergessen worden. Man denke sich in ihr, wie in der Anglaise, alle Herren neben einander stehend in einer endlosen Reihe und ihnen drei bis vier Schritte gegenüber die Damen. Das oberste Paar mußte irgend eine Tour aufführen und sich alle Paare entlang hinabquälen in allerlei gefährlichen Evolutionen (Schubkarrentour, Triumph-Pfortentour u. s. w.), worauf es endlich unten artemlos ankam und das zweite Paar ganz das Nämliche nachahmte. Man tanzte, um zu schwitzen, wie jener Engländer, der drei Mal nacheinander eine sehr große und starke Dame engagirte. „Est ce pour épouser, Monsieur? fragte ihn die Tante des Mädchens. „„Oh no!““ entgegnete der Gentleman, „„c'est pour transpirer!““

Mehr als Curiosität tanzte man auch wohl Menuet, besonders, wenn sich Tänzerinnen fanden, welche das feierliche Heben, Schweben und Senken recht grazios ausführen oder gar die Umdehnung balletmäßig auf der Fußspitze zu machen verstanden. Erst im Winter des Jahres 1821 wurde dann der Contretanz in der Form, wie er noch heute ausgeführt wird, zum ersten Mal bei Hofe in Berlin getanzet und vom Königl. Balletmeister und Solotänzer Lauchery in Beckers Taschenbuch zum gefelligen Vergnügen mitgetheilt.

Niemals hatte man sich durch rhythmisch flachere Tanzweisen anregen lassen, als die jener Walzer, Ecossaisen u. s. w., welche man in den zwanziger Jahren tanzte. Das Ohr für die feinere Abstufung der Tanzbarkeit im

musikalischen Rhythmus war damals förmlich verdunkelt und eingeschlafen, und es ist ein bedeutsamer Wink für den Culturhistoriker, daß der Sinn für die feineren Tanzrhythmik zu ersteren begann zur Zeit der französischen Revolution und sich in den rauhen Tagen des Napoleonischen Weltsturms und dem nächstfolgenden Jahrzehent am gründlichsten erloschen zeigte, während im Zeitalter Ludwigs XIV. das Ohr für die Freiheiten der Tanzrhythmik am allgemeinsten und höchsten ausgebildet erscheint. Um damals im Tanzsaal zu untercheiden, ob eine Courante, ob eine Garotte oder ob eine Bourée, dazu gehörte eine Schärfung des rhythmischen Instinkts, von der wahrlich wenig mehr übrig geblieben ist bei unsern tanzenden jungen Leuten, die oft sich noch besinnen, ob das ein Walzer oder Galopp ist, was ihnen die Musik eben mit dem rhythmischen Drehschlegel in die Ohren paukt. (Schluß folgt.)

Vermischtes.

** [Eine Geschichte aus Schleswig.] Durch ein Gdikt, welches vorzugsweise auf Fiktionen dänischer Phantasie beruht, ist Schleswig bekanntlich in drei Sprachdistrikte getheilt, einen sogenannten dänischen im Norden, einen sog. gemischten in der Mitte und einen sog. deutschen im Süden. In welchem Verhältniß diese Fiktionen zum wahren Sachverhältniß stehen, ist zur Genüge bekannt. In einem Kirchspiel dieses „gemischten“ Distrikts nun spielt seit einiger Zeit eine Geschichte, die so charakteristisch für das dänische Regiment und dabei in sich so humoristisch ist, daß es schade wäre, sie nicht in weiteren Kreisen bekannt werden zu lassen. Das Kirchspiel Clirbüll liegt im gemischten Distrikt; wir wissen nicht genau, in welchem Amte, wir wissen nur so viel, daß es so gut deutsch ist, wie irgend ein Kirchspiel in Schwaben oder Bayern, daß es aber gleichwohl einen dänischen Prediger hat, unter dänischen weltlichen Beamten steht, und officiell nicht mehr, wie seit Jahrhunderten, Clirbüll, sondern der erwähnten Fiktion entsprechend, danisirt „Klögbbüll“ heißt. Die „Klögbbüller“ haben auch ein Spritzenhaus. Dieses Spritzenhaus nun eriah sich ein dänischer Beamter aus, um den Einwohnern täglich und stündlich vor Augen zu führen, daß sie nicht mehr Deutsche sondern Dänen seien. Er ließ also einen Maler kommen und mit großen Lettern das edle dänische Wort „Sproitthehus“ daran malen. Er weidete sich an dem Gedanken, daß, wenn es im Kirchspiel einmal brenne, man doch werde eingestehen müssen, daß man recht wohl dänisch verstehe. Doch was geschah? Am nächsten Morgen war die neue Inschrift in illoyalster Weise — übergeteert. Was war zu thun? Eine erneute Anwendung des Pinsels ließ mit Gewißheit eine Wiederholung dieser garstigen Procedur voraussetzen. Den ganzen Gedanken aufgeben, wäre eine ewige Schmach für die dänische Nation gewesen. — Man entschloß sich daher, durch einen Schloffer in metallenen Lettern das Wort „Sproitthehus“ über der betheerten Stelle anbringen zu lassen. Doch die braven „Klögbbüller“ wollten an Hartnäckigkeit nicht zurückstehen und der arme Missionär des Dänenthums mußte mit Schrecken gewahr werden, wie allnächtlich ein metallner Buchstabe verschwand, bis das verhängnißvolle Wort auf unverständliche Fragmente zusammengeschrumpft war. Noth macht erfinderisch und so wurde endlich eine eiserne Platte gegossen, auf der „Sproitthehus“ in erhabenen Lettern prangt. Die Platte ist mit Schrauben und Nägeln, als gette es ein Denkmal für Jahrhunderte an die zu bisher ungeahnter Wichtigkeit gelangte Bebauung der Clirbüller Spritze gebestet — und die heilige Sache hat triumphirt! Gegenwärtig spielt der Schluß des Dramas, die Frage der Bezahlung. Es sind etwa sechshundert Thaler Kosten erwachsen. Der Spritzenhaus-Aufseher ist beauftragt, dieselben von den Gemeindemitgliedern beizutreiben. Der erklärt aber, die Kosten gingen ihm nichts an, er sei nur zur Aufsicht bestellt. Die Bauern aber sagen, sie würden nicht zahlen, da es eine völlig unnütze Ausgabe sei, ihr Spritzenhaus, das jedes Kind im Kirchspiel kennt, mit einer Aufschrift zu versehen; sollte es aber einen Sinn haben, so müsse es doch wenigstens in der Sprache des Orts geschrieben. Doch das wird ihnen Alles nichts helfen. Für solche Fälle findet sich in der schleswigschen octroyirten Verfassung der vortreffliche § 9, demzufolge der renitente Aufseher zunächst die Gelder einzutreiben haben wird und darnach sich erst beschweren darf, daß ihm die Eintreibung auferlegt worden. Auch wissen die Clirbüller schon, was bei solchen Beschwerden herauskommt. Sie hatten sich unlängst beim schleswigschen Ministerium über ihren Pastor beschwert, und verlangt, er solle die Protokolle in Gemeinbeangelegenheiten in der ihnen allein verständlichen Sprache abfassen, der deutschen, während er dazu einer fremdartigen, anscheinend der dänischen, sich bediene. Sie erhielten zur Antwort, daß der Pastor daran ganz recht thue, auf ihre Bitte daher nicht einzutreten sei.

Meteorologische Beobachtungen.

13	4	338,28	+ 13,5	SS. trich, bewölkt u. trübe.
14	8	339,00	8,1	N. Westl. still, hell u. wolfig.
12		338,92	10,2	N. mäßig, do. schön

Schiffs-Rapport aus Neufahrwasser.

Angekommen am 13. April:
Geddes, Charter, v. Grangemouth, m. Kohlen.
Gefegelt:
Johannsen, Pilen, n. Stockholm; Ross, Stepherd, n. Rotterdam; Fowler, Strathisla, n. Eisenur; Ruining, Prudence, n. Zwolle; u. Lees, Venture, n. Newcastle, mit Getreide. Kelmann, Cleaner, n. Lynn, m. Delkuchen.
Angekommen am 14. April:
Noble, Ocean Maid, v. Wemph, m. Kohlen. —
Ferner 2. Schiffe mit Ballast.
Gefegelt:
Albert, Lucie, n. Oldenburg, mit Holz.
Nichts in Sicht. Wind: Ost.

Producten - Berichte.

Hörsen-Verkäufe zu Danzig am 14. April:
 Weizen, 140 Last, 131 pfd. fl. 51 1/2; 83 pfd. 22 fl. 50 1/2; 127. 28, 129. 30 pfd. fl. 49 1/2; 124 pfd. fl. 47 1/2 Alles pr. 85 pfd.
 Roggen, 90 Last, 80 pfd. fl. 31 0; 81 pfd. fl. 31 5 pr. 81 1/2 pfd.; 127 pfd. fl. 32 1; 124 pfd. fl. 31 8 pr. 125 pfd.
 Gerste kleine 107 pfd. fl. 21 6.
 Erbsen weiße fl. 30 0.

Bahnpreise zu Danzig am 14. April:
 Weizen 123-130 pfd. bunt 70-83 Sgr.
 125-131 pfd. hellbunt 76-86 Sgr.
 Roggen 120-126 pfd. 51-53 1/2 Sgr. pr. 125 pfd.
 Erbsen weiße Koch- 49-51 Sgr.
 do. Futter- 47-48 Sgr.
 Gerste kleine 106-110 pfd. 36 1/2-38 1/2 Sgr.
 große 112-118 pfd. 41-45 Sgr.
 Hafer 65-80 pfd. 23-26 Sgr.
 Spiritus 14 1/2 Zhr. pr. 8000.

Berlin, 13. April. Weizen loco 58-69 Zhr.
 Roggen loco 43 1/2-44 Zhr.
 Gerste, große und fl. 31-39 Zhr.
 Hafer loco 22-24 Zhr.
 Erbsen, Koch- 44-48 Zhr., Futterwaare 38-42 Zhr.
 Rübel loco 15 1/2 Zhr.
 Leinöl loco 15 1/2 Zhr.
 Spiritus 14 1/2 Zhr.

Stettin, 13. April. Weizen 61-71 Zhr.
 Roggen 44 1/2 Zhr.
 Rübel 15 1/2 Zhr.
 Spiritus 14 1/2 Zhr.

Königsberg, 13. April. Weizen 74-81 1/2 Sgr.
 Roggen 49 1/2-52 1/2 Sgr.
 Gerste gr. 39 Sgr. fl. 32 Sgr.
 Hafer 21-28 Sgr.
 Erbsen 50 Sgr.
 Leinöl 15 Zhr.
 Rübel 15 1/2 Zhr.
 Spiritus 15 Zhr. pr. 8000 % Tr.

Angekommene Fremde.

Im Englischen Hause:
 Regier.-Rath Kühne v. Danzig. Rittergutsbesitzer v. Blankensee a. Nyben. Kaufm. Syhre a. Leipzig.

Hotel de Berlin:
 Rittergutsbes. Baron von Käfeldt a. Lewino. Wirthschafts-Inspector Hüllmann a. Lalkau. Die Kaufl. Zerschineki a. Halberstadt u. Baltzer a. Stettin.

Walter's Hotel:
 Königl. Oberamtmann Sasse u. Gem. a. Brestow. Rentier Wunderlich a. Elbing. Die Kaufl. Krause und Ette a. Berlin. Assistent Ramkau a. Carthaus.

Schmelzer's Hotel:
 Obrist-Lieut. im 45. Inf.-Regt. v. Leusch, Hauptleute im 45. Inf.-Regt. v. König, v. Korger, v. Goczewski und v. Kamike u. Lieut. u. Adjutant im 45. Inf.-Regt. Pawlowski a. Graudenz. Lieut. im 4. Inf.-Regt. Schlichting a. Königsberg. Schiffscapitain Priant a. Stralsund. Die Kaufl. Joachimsohn a. Kelsieken, Klippel a. Hull, Roth a. Paris, Kettler a. Lüdenscheid, Farnau a. Breitenbach, Gurien a. Braunschweig, Simons a. Hannover u. Joachimsohn a. Samter.

Hotel de Thorn:
 Gutsbes. v. Siferky a. Lesno. pract. Arzt Jork a. Berlin. Die Kaufl. Arens a. Renscheidt, Lorenz a. Langenbilau, Röhrig a. Braunlage u. Urendt a. Aachen.

Deutsches Haus:
 Gutspächter Strauß a. Reichenberg. Hofbes. Milbe a. Praust. Kaufm. Rosenthal a. Schwedt. Fabrikant Greinert a. Landsbut. Handlungsbesessener Scheibert a. Königsberg.

Stadt-Theater zu Danzig.

Mittwoch, den 15. April. (6. Abonnement No. 17.)
 Udine. Romantisch-tomische Oper in 4 Acten von Vorping.

Donnerstag, den 16. April. (Abonnement suspendu.)
 Benefiz für Fräul. Demidoff. Marie Anne, ein Weib aus dem Volke. Schauspiel in 5 Acten von Drärlar-Mankred.

Zu meiner am nächsten Donnerstag stattfindenden **Benefiz-Vorstellung**, für welche ich das beliebte Volksstück: „Marie Anne, oder: Eine Mutter aus dem Volke“ gewählt habe, lade ich ein hochgeehrtes Publikum ergebenst ein
Henriette Demidoff.

Nach St. Petersburg (Stadt)
 ladet am Dampfeschiffwerk und wird bei erst offenem Wasser expedirt.
 A. I. Dampfer „Archimedes“, Capt. Wendtlandt.
 Neue Dampfcompagnie in Stettin.

Bekanntmachung.

Wir machen hierdurch bekannt, daß von dem Königl. Ministerio für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten die allmälige Herabsetzung der zur Rämmerei-Kasse fließenden Scheffelgelder angeordnet worden ist. Diese allmälige Reduction wird mit dem 15. April d. J. beginnen und wie folgt stattfinden.

Statt der in § 10 des Regulativs für die Kornmesser vom 16. Mai 1854 bestimmten Scheffelgeldsätze von

- 1) 7 Sgr. 6 Pf. für die Last Weizen,
- 2) 5 " " " " " Roggen rc.,
- 3) 3 " 4 " " " " Hafer,

- sind künftig an die Rämmerei-Kasse zu entrichten
- a) vom 15. April bis 31. Decbr. 1863
 ad 1 = 6 Sgr., ad 2 = 4 Sgr. und ad 3 = 2 Sgr. 6 Pf.;
- b) vom 1. Januar bis 31. Decbr. 1864
 ad 1 = 4 Sgr., ad 2 = 3 Sgr., ad 3 = 2 Sgr.
- c) vom 1. Januar bis 31. Decbr. 1865
 ad 1 = 2 Sgr. 6 Pf., ad 2 = 1 Sgr. 6 Pf., ad 3 = 1 Sgr.

Die Normirung der vom 1. Januar 1866 zu erhebenden Scheffelgelder bleibt noch vorbehalten. In Folge dieser Anordnung ernähigen sich von denselben Zeitpunkten ab auch die durch No. 1 Litt. a), b) und c) der Gebührentaxe für die Kornmesser vorgeschriebenen Gesamt-Ansätze für Messerlohn dergestalt, daß anstatt der laut Gebührentaxe an Messerlohn rc. für Aufarbeit bisher erhobener Sätze nur erhoben werden dürfen:

- a) in der Zeit vom 15. April bis ultimo December 1863:
 1) für die Last Weizen 16 Sgr.
 2) " " " " " Roggen rc. 14 " "
 3) " " " " " Hafer 7 " 6 Pf.
- b) in der Zeit vom 1. Januar bis ultimo December 1864:
 ad 1 = 14 Sgr., ad 2 = 13 Sgr., ad 3 = 7 Sgr.;
- c) in der Zeit vom 1. Januar bis ultimo December 1865:
 ad 1 = 12 Sgr. 6 Pf., ad 2 = 11 Sgr. 6 Pf., ad 3 = 6 Sgr.

Danzig, den 4. April 1863.
Der Magistrat.

Beim bevorstehenden Semesterwechsel empfehlen wir die in hiesigen und auswärtigen Schulen eingeführten

Lehrbücher, Atlanten, Singhefte, Noten
 zu billigen Preisen.
 NB Die Einbände sind dauerhaft und mit großer Sorgfalt angefertigt.
Leon Saunier,
 Buchhandlung
 für deutsche und ausländische Literatur.
 In Danzig: Langgasse 20.
 In Elbing: Alter Markt 17.

Bei dem Beginn des neuen Schul-Semesters erlaubt sich die unterzeichnete Buchhandlung ihr vollständiges Lager aller in hiesigen wie auswärtigen Schulen eingeführten Schulbücher, Atlanten rc. in dauerhaften Einbänden und zu den wohlfeilsten Preisen ergebenst zu empfehlen.

Die Buchhandlung von **Th. Anstath,**
 Langenmarkt 10.
 Lotterie-Loose, auch 1/8 = Loose, sind noch sehr billig zu haben bei
M. Schereck in Berlin, Königsgraben 9.

Schwindfüchtigen, Brustleidenden theilt Dr. Claisé in Görlitz gegen freie Einwendung von 2 Thalern das Recept eines Mittels mit, dessen erster Gebrauch schon unfehlbar alle Schmerzen, Athmungsbeschwerden, Auswurf, Beklemmung beseitigt und bei öfterem Gebrauch das Leben verlängert. Die achtbarsten Zeugnisse bestätigen diese Wirkung.

27. Auflage.
 Motto: „Manneskraft erzeugt Muth und Selbstvertrauen!“
DER PERSÖNLICHE Schutz.
 27. Auflage.
 In Umschlag versiegelt.
 Aertzlicher Rathgeber in allen geschlechtlichen Krankheiten, namentlich in Schwächeständen etc. etc. — Herausgegeben von Laurentius in Leipzig. 27. Aufl. Ein starker Band von 232 Seiten mit 60 anatomischen Abbildungen in Stahlstich.

— Dieses Buch, besonders nützlich für junge Männer, wird auch Eltern, Lehrern und Erziehern anempfohlen und ist fortwährend in allen namhaften Buchhandlungen vorrätzig, in Danzig b. **Leon Saunier.** 27. Aufl. — Der persönliche Schutz von Laurentius Rthlr. 1 1/3 = fl. 2. 24 kr.
 Ueber den Werth und die allgemeine Nützlichkeit dieses Buchs noch etwas zu sagen, ist nach einem solchen Erfolge überflüssig.

Bad Elster
 bei Adorf im Königlich Sächsischen Voigtlande.
 Eröffnung der Saison am 15. Mai, Schluß am 30. September.

Alkalisch-salinische Eisensäuerlinge, deren vorwiegende Bestandtheile schwefelsaures und kohlen-saures Eisenoxydul und Kohlensäure sind; vorzugsweise heilkräftig in Krankheiten der Blutmischung und des Blutumlaufs (Pfortaderstocungen, Hämorrhoiden, Sicht, Strofeln, Blutarmuth, Bleichsucht, die verschiedenen, hierher gehörigen Krankheitszustände des weiblichen Geschlechts), ferner bei Lähmungen der verschiedensten Grade und Formen, bei Schwäche der Bewegungsorgane, sowie des Athmungs- und Verdauungsapparates und bei, daher stammenden chronischen Katarrhen der zu diesen Apparaten gehörigen Organe. — Moorbäder. — Täglich frische, unter ärztlicher Controle bereitete Kuh- und Ziegenmolken. — Gelegenheit zu Kuren mit frischen Kräuterästen. — Gesundeste Lage in romantischer Waldgegend mit einer Menge schöner Punkte in der nächsten Umgebung. — Vorzügliche Bademusik unter der Direction eines renommirten Künstlers. — Große Anzahl vorzüglich eingerichteter Hôtels und Logirhäuser. — Gut ausgestattete Lesecabinets und Bibliothek. — Telegraphenstation des Deutsch-Oesterreichischen Vereins. — Täglich mehrmalige Postverbindung mit der Stadt Plauen, nächster Hauptstation der Sächsisch-Bayer'schen Staatseisenbahn.
 Der Königl. Brunnen- und Badearzt Herr Hofrath Dr. Flehzig, und die Herren Bäderärzte Dr. Bechler, Dr. Kohl und Dr. Löbner ertheilen bereitwilligst jede in das ärztliche Fach einschlagende Auskunft.
 Bad Elster, im Monat April 1863.

Der königliche Badecommissar von Parschwitz.

Feuerfeste asphaltirte Dachpappen, sowohl in Rahmen, als wie in Tafeln, vorzüglicher Qualität, gearbeitet aus den Rohpappen von Carl Hesse in Berlin, so wie alle sonstigen zum Eindecken erforderlichen Materialien halten stets auf Lager und besorgen das Decken durch zuverlässige und fachkundige Leute unter Garantie
C. & R. Schulz,
 Hundegasse No. 70.

30-40 möblirte und mit einem oder zwei Betten versehene Zimmer werden für die Mitglieder der **Suhr & Hüttemann'schen Kunstreiter-Gesellschaft,** auf die Zeit der hiesigen Anwesenheit, zu miethen gesucht. Christliche Adressen werd. in der Expedition des „Danziger Dampfboots“ entgegen genommen.

Berliner Börse vom 13. April 1863.

	Sf.	Pr.	Gld.		Sf.	Pr.	Gld.		Sf.	Pr.	Gld.
Pr. Freiwillige Anleihe	4 1/2	102 1/2	101 3/4	Ostpreussische Pfandbriefe	3 1/2	—	88 1/2	Danziger Privatbank	4	106 1/2	—
Staats-Anleihe v. 1859	5	107 1/2	106 3/4	do.	4	98 1/2	97	Königsberger Privatbank	4	101 1/2	100 1/2
Staats-Anleihen v. 1854, 55, 57	4 1/2	102 1/2	101 3/4	Pommersche do.	3 1/2	91 1/2	—	Pommersche Rentenbriefe	4	100 3/8	—
do. v. 1859	4 1/2	102 1/2	101 3/4	do.	4	100 3/8	100 3/8	Posenische do.	4	98 1/2	98
do. v. 1856	4 1/2	102 1/2	101 3/4	Possensche do.	4	—	103 1/2	Preussische do.	4	100 3/8	99 3/8
do. v. 1850, 1852	4	99 1/2	98 3/4	do. neue do.	4	—	97 1/2	Preussische Bank-Antheil-Scheine	4 1/2	130 3/8	129 3/8
do. v. 1853	4	99 1/2	99	Westpreussische do.	3 1/2	87 1/2	86 1/2	Oesterreich. Metalliques	5	70	—
do. v. 1862	4	99 1/2	98 3/4	do.	4	97 1/2	97	do. National-Anleihe	5	74 1/2	73 1/2
Staats-Schuldscheine	3 1/2	90 1/2	89 3/4	do.	4	97 1/2	96	do. Prämien-Anleihe	4	87 1/2	—
Prämien-Anleihe v. 1855	3 1/2	130 1/2	129 1/4	do. neue	4	97	—	Polnische Schatz-Obligationen	4	84 1/2	83 1/2